

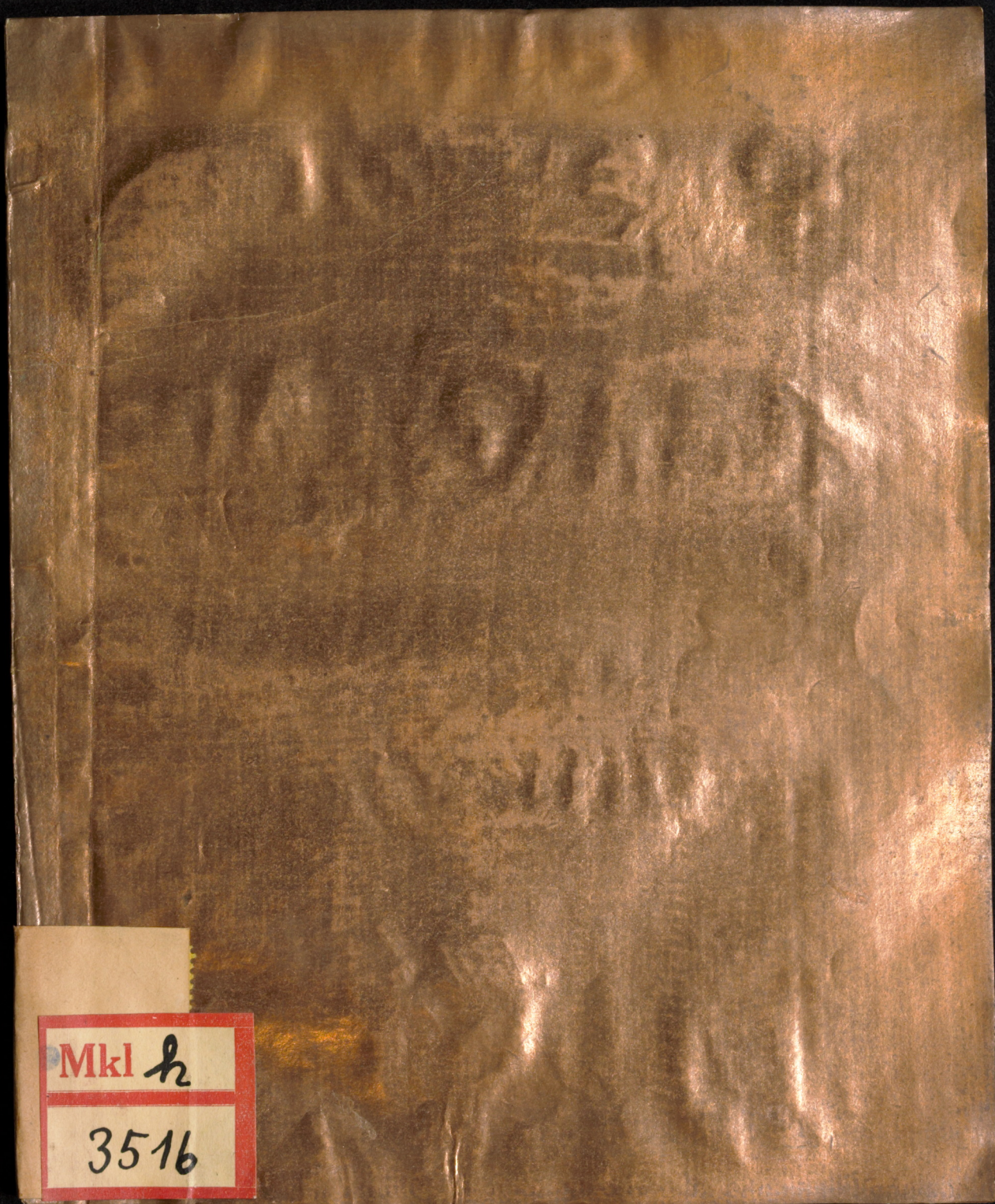
Die Verläugnung Sein Selbst und der Welt, ein nothwendiges, nicht finsternes und unnatürliches, sondern sehr vernünftiges und gesegnetes Stück des wahren Christenthums : Mit einer kurzen Abhandlung hierüber wollen Rector und Concilium der Herzogl. Mecklenbl. Friederichs-Universität zu Bützow ihren Mitbürgern im Heil. Pfingst-Fest Gelegenheit zu heilsamen Betrachtungen geben

Bützow: mit Fritzschen Schriften, 1786

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1831138913>

Druck Freier  Zugang





entsäuert

zfb ME
05. Aug. 1999

Müll. h.
3516

Die Verläugnung Sein Selbst und der Welt, ein nothwendiges, nicht finsternes und unnatürliches, sondern sehr vernünftiges und gesegnetes Stück
des wahren Christenthums

Mit einer kurzen Abhandlung
hierüber wollen

Rector und Concilium

der

Herzogl. Mecklenbl. Friederichs-Universität

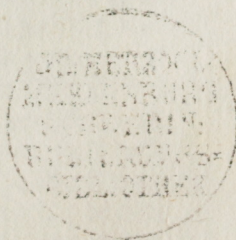
zu Bützow,

ihren Mitbürgern

im

Heil. Pfingst - Fest

Gelegenheit zu heilsamen Betrachtungen
geben.



B ü t z o w

mit Fritziſchen Schriften 1786.

Die 1. Auflage des Buches ist
im Jahre 1811 in Berlin
verlegt worden.

Verlag von
H. W. Schmidt
in Berlin.

Die 2. Auflage des Buches ist
im Jahre 1812 in Berlin
verlegt worden.

Die 3. Auflage des Buches ist
im Jahre 1813 in Berlin
verlegt worden.



Die 4. Auflage des Buches ist
im Jahre 1814 in Berlin
verlegt worden.



I. N. I.

Die wichtigsten und wesentlichsten Stücke des wahren Christenthums, die die wahre Glückseligkeit ausmachen, zu der wir von Gott schon durch die Schöpfung, da er uns das Leben in dieser Welt gegeben, bestimmt sind, und zu welcher wir durch Christum und seine lebendige Erkenntniß in Zeit und Ewigkeit gelangen können, kommen dem natürlichen sich selbst gelassenen Menschen beschwerlich, unangenehm, ja wohl gar als unmöglich vor. Es rühret solches theils aus der Unwissenheit her, daß der Mensch die erhabenen und seligen Lehren der Religion Jesu nicht versteht, wie vortreflich sie mit unserm wahren Glück übereinstimmen, und das selbe befördern; theils liegt die Ursache darin, daß falsche Güter und niedrige Lüste dem Menschen die Augen verblenden und sein Herz fesseln, die er nicht will fahren lassen, und daher die wahren Güter nicht sehen noch annehmen mag. So wandelt er in der Finsterniß, und hat sie lieber als das Licht, und will nicht an das Licht kommen, weil seine Werke und seine Gesinnungen böse sind,

a 2

die



die er nicht will vom Licht bestrafen lassen, aus Furcht, sie fahren lassen zu müssen. Es begegnet solches unter andern hauptsächlich auch der Vorschrift, so die christliche Religion uns giebt, daß wir uns selbst und die Welt verläugnen sollen. Es wird diese Forderung nicht nur zum vorausgesetzt, wenn wir des Heyls in Jesu Christo wollen theilhaftig werden; sondern es ist selbst ein Theil und Stück des wahren Heyls und der wahren Glückseligkeit, daß uns Christus durch seinen Geist und durch seine Kraft in den Stand setzen will, die Forderung erfüllen, und uns in die darin vorgeschriebene erhabene Gesinnung versetzen zu können. Inzwischen so sehr sie auch dem Adel unserer Seele, und unserer grossen Bestimmung, wozu wir da sind, gemäs ist; so siehet sie doch der sich selbst gelassene Mensch aus Unwissenheit und aus verkehrten Vorstellungen, als eine finstere und traurige Forderung an, dadurch wir aller Freuden des Lebens beraubt werden würden, und er läßt sich dadurch vom wahren Christenthum zurückschrecken, oder erdichtet sich wenigstens selbst ein anderes Christenthum, dabey er dieser vermeynten unangenehmen und lästigen Pflicht glaubet überhoben seyn zu können.

Wir wollen, geehrteste **Mitbürger!** zu einer heylsamen Beschäftigung in diesen Festtagen, und zu unserer Verwahrung für jenen schädlichen und Selenverderblichen Vorstellungen, die Vorschriften des HErrn kürzlich erklären, und es recht deutlich und begreiflich zu machen suchen, was es denn eigentlich für eine Gesinnung sey, die er von denen damit fordert, die seine Jünger, oder wahre Christen seyn, und seines Reichs und Heyls theilhaftig werden wollen. Die hauptsächlichsten hieher gehörigen Stellen sind **Marth. VI, 19. 24. X, 37. 39. XVI, 24. ff. Marc. VIII, 34. ff. Luc. XIV, 26. 27.** Hiemit wollen wir folgende Stellen der Apostel des HErrn verbinden: **Galat. V, 24. VI, 14. Philip. III, 7. 8. Colos. III, 1. ff. 2 Petril, 4. Johan. II, 15. ff.** Was erstlich die Verläugnung unserer selbst betrifft; so finden wir die stärcksten Ausdrücke davon in der aus dem Evangelisten **Lucas** angeführten Stelle: so jemand zu mir kommt, und hasset



hasset nicht seinen Vater, Mutter = = = auch dazu sein eigen Leben; der kann nicht mein Jünger seyn. Dieses scheint ja zu hart, ja gar unmöglich zu seyn, und selbst den andweitigen Grundsätzen der Lehre Jesu zu widersprechen. Wir sollen ja andere Menschen lieben, wie uns selbst Matth. XXII, 39; wie können wir denn uns selbst und andere, sogar diejenigen, gegen welche wir die höchsten Pflichten auf Erden auf uns haben, hassen? der Haß gehöret ja unter die Werke des Fleisches, die der Christ ablegen muß Galat. V, 20, und sich selbst zu hassen, wird in der heiligen Schrift für etwas ganz unnatürliches und unmögliches erklärt Ephes. V, 29. Wie kan nun der Herr fordern, daß wir nicht nur andere Menschen, nicht nur unsere nächsten Anverwandten, sondern uns selbst und unser eigenes Leben hassen sollen? Allein das vermeinte Harte und Widersprechende fällt augenblicklich weg, wenn wir nur die Sprache der heil. Schrift wollen verstehen lernen. Der Herr selbst erkläret es aufs allerdeutlichste, wie er das Hassen wolle verstanden wissen, in der Stelle bey dem Matth. X, 37, wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth. Hassen heist also in dem Mund des Herrn, bey dem gegenwärtigen Geschäfte der Verläugnung so viel, als weniger lieben: wir sollen alle andere Dinge weniger lieben, als ihn, unsern Herrn und Heyland, und wenn er dieses insbesondere auf unser eigen Leben erstrecket wissen will; so meynet er nicht das Leben an sich selbst oder unsere Fortdauer und Existenz, auch nicht ein glückliches, vergnügtes, und seliges Leben, als ob die Liebe und Pflichten gegen ihn von uns forderten, uns in ein wahres Verderben und Unglück in Zeit und Ewigkeit zu stürzen. Dis wäre schlechterdings absurd und unmöglich. Er ist in die Welt gekommen und sein Göttliches Geschäfte ist, zu suchen und selig machen, was verlohren ist Luc. XIX, 10, und er ist nicht gekommen, der Menschen Selen zu verderben, sondern zu erhalten Kap. IX, 56. Wie sollte es möglich seyn, daß jemand bey ihm und durch ihn, und um Seinetwillen unglücklich und unselig seyn und verderben sollte? sondern der Herr versteht das gegenwärtige leibliche Leben auf



Erden, und dessen äußerlichen Wohlstand, daß der Christ eine solche Gesinnung haben, und bereit seyn muß, dieses alles hintan zu setzen und aufzuopfern, in so ferne und wenn dessen Besitz mit der Liebe gegen Christum und mit dem Genuß seiner Gnade nicht bestehen kann. Er setzt dieses alles nicht nur hintan, sondern er ist auch bereit im Gegentheil alles mögliche Leyden dieser Zeit und den Tod selbst lieber zu übernehmen, als Christum und dessen Gnade zu verlieren. Hierauf gehet auch der Ausdruck in der Forderung des HErrn, daß ein Christ täglich sein Kreuz auf sich nehmen, und sich so zu Christo halten solle. Die Kreuzigung war unter den damaligen alten Völkern die schmerzlichste, und dabey mit der größten Schmach vor Menschen verbundene Todes-Strafe: sie wurde nur an den niedrigsten und verachteten Leuten vollzogen, die man als die größten Uebelthäter verabscheute. Ein zu dieser Todes-Strafe verurtheilter Uebelthäter mußte das schmachliche Holz, woran er solte angeheftet und angenagelt werden, selbst auf seine Schultern nehmen, und so wurde er aus der Stadt nach dem Richtplatz geführt, s. Johan. XIX, 16. 17. bey dem HErrn aber fügte sich durch eine Göttliche Veranstellung, daß die Krieges-Knechte, wie es die anderen Evangelisten in der Leydens-Geschichte des HErrn erzählen, allererst unterwegs das Kreuzes-Holz von seinen Schultern nahmen, und die Last einem andern, der ihnen eben begegnete, dem Simon von Kyrene auflegten, den sie ohne Zweifel für einen Freund und Anhänger des HErrn Jesu hielten, der es alsdenn dem HErrn nachtragen, und ihm darunter bis auf den Richtplatz folgen mußte. Dieser Umstand gibt uns den vollen Aufschluß von dem rechten Verstand der Worte des HErrn: wer sein Freund und Jünger seyn will, der muß täglich bereit seyn, und sich willig gefallen lassen, wenn es ihm die Welt um Seinet willen und um des Bekenntnisses seines Namens willen eben so macht, wie sie es dem HErrn gemacht hat, und also mit ihm und nach seinem Beyspiel alles, was hart, schmerzlich, schimpflich nur immer äußerlich vor den Augen der Menschen seyn kan, und den Tod selbst lieber zu übernehmen, als sich von der Liebe und dem Gehor-

sam



sam gegen ihn, und von dem freyen Bekenntniß in Worten und Werken abbringen zu lassen, daß man ihm angehöre, und der wahren und Göttlichen Lehre von ihm und seiner Herrlichkeit und von seinen Wohlthaten von ganzem Herzen ergeben sey. Man hat, um sich diesen und andern dergleichen Vorschriften des HErrn, die er seinen damaligen Jüngern von seiner Nachfolge gegeben, entziehen zu können, einen Ausweg ausgedacht, und vorgegeben, dergleichen Forderungen des HErrn wären nur ganz bestimmt auf die damaligen Zeiten, und ganz eigentlich auf die Personen und Umstände seiner damaligen Jünger gerichtet gewesen, und sie gien- gen also nicht auf alle Christen zu allen Zeiten, und hätten folglich keine Verbindlichkeit für uns. Es ist freylich wahr, daß heut zu Tag nicht alle einzelne persönliche Umstände vorhanden sind, die sich damals haben zutragen können, und wirklich öfters zugetra- gen haben. So wird z. B. die Todes-Strafe des Creuzes nicht leicht mehr an jemand vollzogen werden. Aber gibt es denn nicht noch jetzt traurige und schmerzliche Vorfälle, Beschimpfungen, Be- ängstigungen, Bedrückungen genug, die die Menschen einander zufügen? und scheinen sie gleich nicht so hart zu seyn, als die da- malige barbarische Art zu verfahren; so muß doch eben darum ein wahrer Jünger Jesu sie um so viel bereitwilliger übernehmen, wenn es der Glaube an seinem HErrn und sein Wort, und die Lie- be gegen ihn erfordert, weil der HErr seinen Freunden und An- hängern unter diesen Bedingungen und Umständen auch das aller- härteste, was die Barbarey der Menschen aussinnen konnte, willig zu übernehmen vorschreibt. Wer aus standhaften Gründen das harte und schwere zu tragen schuldig ist; muß der nicht vielmehr das leichtere, wenn eben dieselben Gründe eintreten, auf sich neh- men? Eben so ist es mit der Forderung des HErrn an seine Apo- stel und einige andere damalige Personen beschaffen, daß sie alle ihre irdischen Besizungen, Geschäfte, und Handthierungen aufze- ben und bey Seite setzen, und dem HErrn nachfolgen, d. i. bestän- dig um und bey ihm seyn mußten, auf die Art, wie damals die jüdischen Rabbinen einige auserlesene Schüler beständig um und bey



bey sich hatten, die sich sonst mit keinen andern Geschäften befassen durften. Das war freylich nur eine persönliche Vorschrift für die damaligen Zeiten, als der HErr sichtbar auf Erden wandelte, und fand in der Folge und heut zu Tag nicht mehr statt; daher auch schon damals nicht an alle Freunde Jesu dieser Befehl ergangen ist, sondern die meisten blieben bey ihren äusserlichen Geschäften, wie z. B. Nikodemus, Joseph von Arimathia, Zachäus, und andere. Aber der Grund, warum die Apostel und sonst einige damalige Menschen, von denen der HErr solches forderte, schuldig waren, Gehorsam zu leisten, war doch einzig und allein dieser, weil sie sich sonst dem Willen des HErrn widersezt haben würden, und sich seiner Freundschaft und Wohlgefallens nicht würden haben getrösten können; wie es dem reichen Jüngling gegangen *Matth. XIX, 21. ff. vergl. Luc. IX, 61. 62.* Wenn nun Gott nach seiner weisen Vorsehung solche äusserliche Umstände in der Welt verhängt oder zuläßt, und der Christ in ein solches Gedreng kommt, daß er entweder die Liebe und den Gehorsam gegen Christum aufgeben, und seiner Gnade und Göttlichen Wohlgefallens verlustig gehen, oder aber alles äusserliche, alle sonstige Angelegenheiten hintan setzen und fahren lassen muß; ist denn da nicht eben der Grund vorhanden, dieses letztere zu thun, den die Apostel hiezu hatten? Man hat ferner gemeynet, dergleichen Verfolgungen, Bedrückungen und Anfeindungen eines wahren Jüngers Jesu von Seiten anderer Menschen seyn wenigstens heut zu Tag, da wo die christliche Religion die herrschende ist, nicht zu befürchten, am allerwenigsten in unserer Kirche, die sich in Lehre und Leben ganz und gar allein auf das Wort Gottes gründet. Wir bekennen ja alle Jesum, daß er der HErr der Herrlichkeit und die Ursache unserer Seligkeit ist, und niemand selig werden kan, als durch ihn; wie sollten wir nun einander um des Glaubens und des Gehorsams gegen Jesum willen hassen, anfeinden und verfolgen können? und also scheinet wenigstens in dieser Absicht jene Verläugnung unserer Selbst in williger Uebernehmung alles Leydens dieser Zeit nicht mehr nöthig zu seyn, oder auf uns zu passen. Allein dergleichen
Ein



Einbildungen kommen freylich nur davon her, daß man das menschliche Herz nicht kennet. Haben wir denn nicht jezt Leute unter uns, die, da sie nur ein klein wenig Raum dazu bekommen haben, Christum öffentlich schmähen und verlästern, und das wesentlichste seiner Lehre, alles um Seinet willen und gegen ihn für nichts zu achten, und alle Seligkeit allein durch ihn und in seiner Gnade und Göttlichen Wohlgefallen zu suchen, für Träumerey und Schwärmerey, und weiß nicht für was ausgeben? Soltten solche Männer einem Menschen, der jene Vorschriften der Lehre Jesu wirklich beobachtet und ausübet, gewogen seyn können? Soltten sie Wohlgefallen an seinen Gesinnungen und an seinen Betragen haben können? Sie sehen ihn ja mit den verächtlichsten Augen an als einen Thoren, als den ärgsten Dummkopf, als einen Menschen, dem es an aller Aufklärung fehlet, und der anderen mit seinen Tändeleyen, wie man es nennt, nur beschwehrlieh fällt, und ihnen den Kopf verwirrt. Er ist ihnen also unleidlich, und so tolerant sie sich auch anstellen, und so viel sie von Menschen-Liebe schwätzen; so sind sie doch im Grunde des Herzens bittere Feinde derer, die dem Christenthum in der That gehorsam zu seyn, und ihre Handlungen und Gesinnungen wirklich darnach einzurichten suchen, und sie würden das Christenthum gern unterdrücken und ausrotten, wenn es nur in ihrer Gewalt stünde, und da es Gott Lob! dahin noch nicht gekommen ist; so sind sie gleichwohl bemühet, durch alle mögliche schlechte Künste, durch Betrug und Erdichtungen und Verläumdungen, und durch die unerhörtesten und unverschämtesten falschen Schlüsse, die heilige Schrift, und Jesum und seine Lehre, wo möglich, um allen Kredit und Ansehen bey dem grossen Haufen zu bringen. Hat man doch auch in unsern Tagen, eben so, wie ehemals unter den alten Heyden, alles Unglück unter den Menschen der christlichen Religion schuld zu geben gesucht. Man hat ja öffentlich den Rath gegeben, für einen Menschen, der recht vernünftig und ruhig leben wolle, ein Land ausfindig zu machen, wo eben so wenig Christen, als Juden anzutreffen wären. Was sollte sich nun ein wahrer Jünger Jesu von solchen Leuten
b
verspre-



versprechen können? gewiß nichts, als heimliche Bitterkeit, Spott, Verachtung, und Unterdrückung, so bald man nur mit einem äußerlichen guten Schein eine Gelegenheit dazu bekommen kan. Aber unter denen selbst, die die Lehre Jesu bekennen, sich ihrer rühmen, und sie wohl gar vertheidigen wollen, sind sie denn alle dem Evangelio von Jesu Christo wirklich gehorsam, und suchen sie nach den Grundsätzen desselben nicht nur ihren äußerlichen Wandel, sondern hauptsächlich ihre innere Gesinnungen und Absichten wirklich und in der That einzurichten? achten sie wirklich nach ihrer ganzen inneren Geistes Fassung alles für Schaden, nur daß sie Christum gewinnen? Die traurige Erfahrung lehret ganz ein anderes. Viele wollen gar nicht einmal etwas davon wissen, solche Menschen wirklich zu werden, wie es das wahre und schriftmäßige Christenthum mit sich bringt. Schöne Moralien können sie zur Noth wohl noch leiden, wiewohl sie es alsdann in der Ausübung selber und in ihren Werken so genau nicht nehmen; aber so bald es darauf hinaus gehen soll, daß sie sich als sündige Menschen vor Jesu demüthigen, und die Nichtigkeit und Unzulänglichkeit aller ihrer eigenen vermeynten Tugenden erkennen sollen, und daß ihnen als entblößten Sündern von aller eigenen Gerechtigkeit, Christus und seine Gerechtigkeit und freye Gnade alles in allen werden soll, und hauptsächlich, daß sie sich diese erhabene und Göttliche Gesinnung nicht durch ihren eigenen natürlichen Verstand, nicht durch ihr eigenes natürliches raisonniren und moralisiren geben können, sondern daß der Geist Gottes durch seinen übernatürlichen Einfluß das Evangelium von Jesu Christo in ihnen lebendig machen, und dadurch ein neu Herz und einen neuen Sinn in ihnen schaffen müsse, und daß sie in demüthiger Erkenntniß und Gefühl ihrer eigenen Blindheit und Unvermögens Gott darum anrufen müssen; so wird in ihren Augen eben so, wie bey jenen obigen offenbaren Feinden Jesu, alles zur Schwärmercy und Phantasterey, und zu lächerlichen Andächteleyen. Soltten dergleichen Leute mit einem wahren Christen, der die Erkenntniß Jesu bey sich zur rechten Kraft hat kommen lassen, harmoniren können? Dis ist nach der natürlichen Lage
des



des menschlichen Herzens nicht möglich. Man probire es nur: man entziehe sich den Thorheiten, die nach dem gemeinen Lauf der Welt von denen, die noch nichts besseres, nichts von einer unendlich erhabenern Lust wissen, für unschuldige Dinge angesehen werden, die aber einem wahren Christen, der etwas besseres, etwas erhabneres hat kennen gelernt, ekelhaft und verächtlich geworden sind: man suche nicht etwa nur in Worten und Geberden, sondern in seinem ganzen Betragen zu erkennen zu geben, daß man alle sein Heyl, alle Freude und Trost allein in Christo suche, daß man Christum über alles liebe, und daß uns sein gnädiges Wohlgefallen in allem unsern thun und lassen das einzige Augenmerk sey, es mag Menschen gefallen oder nicht; so wird man bald inne werden, daß Menschen, die nicht Gott durch Christum wirklich haben kennen gelernt, noch nicht um ein Haar besser geworden sind, als sie im Buch der Weisheit Kap. II, 11-16, beschrieben werden, und als der Herr ihre Gesinnungen gegen seine wahren Jünger vorstellig macht Johan. XV, 18-21. Man wärmet noch jetzt alte Schimpfworte gegen die wahren Freunde und Anhänger Jesu auf, und sinnet neue aus: man verdrehet ihre Absichten und Handlungen: man vergrößert ihre Fehler, die sie wieder ihren Willen freylich noch als Menschen an sich haben, und macht gräuliche Dinge daraus, da man sie an seines Gleichen als ganz geringe Kleinigkeiten betrachtet, und seiget in Absicht auf sie Mücken, da man an anderen, mit denen man gleich gesinnet ist, Kamele verschlucket: man erdichtet noch neue Auflagen und Verläumdungen hinzu: ihre rühmlichsten und pflichtmäßigsten Handlungen, wenn man sie ja nicht gänzlich läugnen oder verdrehen kan, sucht man doch wenigstens zu verdunkeln, und gibt ihnen einen falschen Anstrich, daß sie ja nicht unter den Menschen viel bekandt werden sollen, und man hütet sich wohl, von einem wahren Christen viel gutes und rühmliches zu sagen: kurz man thut alles mögliche, es zu verhindern, daß andere ja keine solche Phantasten werden mögen, dergleichen man einen wahren Christen zu seyn glaubet: man leget alle schändliche Heucheleyen, die von schlechten und verwerflichen



Leuten freylich sehr oft, sonderlich da, wo dadurch irdische Vortheile zu erjagen sind, begangen werden, mit der größtesten Verläumdungs-Sucht dem wahren Christenthum überhaupt zur Last. Kurz die innere Bitterkeit des Herzens bey denen, die nach dem gemeinen Welt-Lauf gesinnet sind, und wandeln, gegen wahre Christen, die die lebendige Erkenntniß Christi und die Grundsätze seiner Lehre bey sich zur Kraft und zum Leben kommen lassen, leuchtet aus ihrem ganzen Betragen und aus allen ihren Benehmungen hervor, und es geschiehet gewiß nicht mit dem guten Willen solcher Menschen, daß es einem wahren Christen auch äußerlich in der Welt bisweilen noch wohl gehet, und er nicht unterdrückt werden kan. Die gnädige Fügung der Göttlichen Vorsehung, und nicht der gute Wille der Menschen ist es, daß diesen durch mancherley Umstände die Hände gebunden sind, mit wahren Christen nach ihres Herzens Lust umgehen zu können, und daß es bey allen äußerlichen Leyden und Anfeindungen, so bey dem allen einem wahren Christen auf Göttliche Zulassung wiederfahren können, doch immer so gehen muß, wie der Apostel sagt 2 Korinth. IV, 8. 9. 10. Also, da die Menschen, wo sie sich selbst gelassen sind, noch nicht frommer geworden, als sie ehemals gewesen sind, so muß sich ein wahrer Anhänger und Bekenner Jesu auf alle Unannehmlichkeiten, die ihm von Seiten anderer Menschen in dem gegenwärtigen Leben begegnen können gefaßt machen, und bereit seyn, dieses alles und den Tod selbst willig zu übernehmen. Warum denn nun aber, und aus was für einem Grund? Hat denn Gott einen Wohlgefallen daran, daß es einem Christen um des Nommens und der Ehre Jesu willen auf Erden übel gehet? Soll der Christ etwa selbst vorseßlich und eigentwillig durch unlautere und wirklich sträfliche Handlungen andern Menschen Gelegenheit geben, ihm allerley Leyden zuzufügen zu können? durchaus nicht! der Herr sagt, daß ein Christ unter den Anfeindungen und Auflagen der Menschen nur unter der Bedingung selig sey, wenn sie daran lügen Matth. V, 10. 11. Der wahre Christ muß sich hüten, daß er nicht um Uebelthat willen leyden muß, sondern bloß darum, weil er nach Gewiß

Gewissen vor Gott handelt 2 Petri II, 12. ff. IV, 15. ff. und wenn er unvorsichtiger Weise und wieder seine Absicht und Meynung einen Fehler begehet, und etwas thut, was er entweder gar nicht, oder doch auf andere Weise hätte thun sollen, worüber andere einen Schein des Rechtens bekommen, ihm allerley Leiden zuzufügen; so weiß er zwar, daß ihm solches an seinem Gnadenstand vor Gott nicht hindert, weil er nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade ist. Röm. VI, 14. VIII, 1; er sucht es aber auch nicht vor Gott zu entschuldigen, sondern demüthiget sich darüber vor ihm: er gebraucht es, sich selbst in den Ueberbleibseln des Verderbens, so noch in ihm wohnet, immer besser kennen zu lernen, und siehet die ihm deswegen zustossenden Ungemächlichkeiten als eine Göttliche väterliche Züchtigung an, dadurch er auf künftige vorsichtiger und ernstlicher gemacht werden soll, weislich zu wandeln, Matth. X, 16. Ephes. V, 15. 17. Oder verlangt es etwa Gott, und geschiehet ihm ein Dienst damit, wenn der Mensch sich selbst und seinen Körper eigenwillig plaget, und ihm allerley Schmerzen und Qual durch unnatürliche Casteyungen und andre üble Behandlungen zufüget? und heist dieses etwa Christo das Kreuz nachtragen, und sein Fleisch creuzigen? keineswegs! eine solche finstere Mönchs-Moral, die ihren Ursprung aus den unreinen Pfützen des Heidenthums hat, ist unnatürlich, und wieder die gesunde Vernunft, und kommt aus Unwissenheit in der rechten Beschaffenheit des wahren Christenthums her. Gott fordert dergleichen nicht, sondern die Schrift mißbilliget es Jes. LVIII, 2. ff. Colos. II, 23. Durch alle Zerfleischungen und üble Behandlungen des Körpers wird das Herz, oder die innere Gesinnung nicht geändert, sondern der Mensch kan dabey immer ein Knecht der Sünde bleiben, und alle sündlichen Lüste ausüben. Also nicht die Glieder des Körpers sollen wir martern und tödten, sondern die bösen Begierden, die durch die Gliedmassen des Körpers ausgeübet werden Colos. III, 5. ff. nur alsdenn wird auch der Leib heilig und Gott gewidmet. Röm. VI, 12. 13. 19. Kurz, der Christ braucht das Holz zum Kreuz, welches er Christo nachtragen soll, nicht selbst

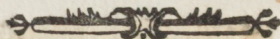


zu suchen, und sich solches nicht selbst zuzubereiten; andere Menschen werden es schon zu rechte machen und es ihm zu fühlen geben, wie dem Simon von Kyrene. Die einzige Absicht unseres Herrn und Heylandes, und der einzige Grund, warum er von seinen Anhängern und Freunden fordert, alles Leydens dieser Zeit und den leiblichen Tod selbst willig zu übernehmen, wenn es die Liebe und der Gehorsam gegen ihn erfordert, ist, sie von niedrigen und unedlen Gesinnungen abzuziehen, daß sie nicht das gegenwärtige Leben, und dessen äußerlichen Wohlstand und Glück, zu ihrer letzten und höchsten Bestimmung, nicht zum einzigen und höchsten Ziel ihrer Wünsche machen, sondern die Herrlichkeit Jesu Christi, der zur rechten des Vaters sitzt und herschet, und die Hobeit seines Reiches, das ewiglich währet, und wozu sie berufen sind, immer vor Augen haben, und auf die herrliche Offenbarung desselben im Glauben an sein Wort und Verheißung standhaft und fröhlich warten, und darüber lieber die ganze Welt und ihr eigenes leibliches Leben verlieren und aufopfern sollen, als das allergeringste an der Gnade und dem Wohlgefallen Jesu Christi auf das Spiel zu setzen, oder etwas an der lebendigen Hoffnung zu vergeben, wornach wir an dem Tag der Offenbarung seiner Herrlichkeit vor ihm mit Freudigkeit stehen und in seinem Reich unter ihm ewig leben werden. Diesen einzigen wahren Grund und Absicht gibt der Herr selbst an. Man lese seine Rede im Zusammenhang bey **Matthäus Kap. XVI, 24, 27**, und in den gleich lautenden Stellen der andern Evangelisten, und es wird solches in den Reden und Schriften seiner Apostel beständig und unzählich mal wiederholt. s. **Ap. Gesch. XVII, 31. Röm. VIII, 17. 18. Ephes. I, 17. ff. III, 16. ff. Colos. III, 3. 4. Philip. III, 12. 14. 1 Petri I, 3. ff.** dergleichen Stellen findet man allenthalben. Der Herr will also von seinen Jüngern in der Forderung, sich selbst in williger Uebernehmung des Leydens und des Todes selbst zu verleugnen, weiter nichts haben, als daß sie die geringern Güter, die vorüber gehen, gegen das wahre, allerhöchste und ewig bleibende Gut hintansetzen, und lieber das kurze Glück und Leben der gegenwärtigen Zeit, als die



die allerhöchste und ewig daurende Seligkeit verlieren, und um diese sicher zu erreichen, gerne einige kurze vorüber gehende Ungemächlichkeiten als ein Mittel und Weg dazu, übernehmen sollen. Ist dies nicht vernünftig? Es ist ja nichts anderes, als die Ausübung einer wahren und vernünftigen Selbstliebe, die der menschlichen Natur und ihrer Bestimmung angemessen ist.

Wir können uns hieraus schon hinlängliche Begriffe von allen übrigen Stücken machen, die zu der Verläugnung unserer selbst erfordert werden. Da die Grenzen dieser Blätter vorzest nicht verstaten, sie alle einzeln ausführlich durchzugehen; so wollen wir sie nur kürzlich zum Behuf einer allgemeinen Uebersicht anzeigen. Wer als ein Christ nach dem Sinn Jesu Christi sich selbst verläugnen will, der muß auch das falsche und verkehrte Selbstdencken verläugnen. Auf eine vernünftige Weise selbstdencken heißt, mit eigener Ueberlegung nach richtigen Gründen untersuchen und prüfen, was wahr oder falsch, gut oder böse ist, so daß man solches nicht bloß auf den Kredit und das Wort anderer glaubt, sondern mit eigenen Augen siehet, und nach eigener Ueberzeugung handelt, nach Art der Samaritaner, Joh. IV, 42. Ein solches Selbstdencken ist eine Haupt-Pflicht eines Christen; so weit ist es gefehlt, daß ein Christ es vermeiden und verläugnen müßte. Nur der Aberglaube, der im finstern und in der Unwissenheit seine einzige Unterstützung findet, hasset den Weg der eigenen Untersuchung: die Wahrheit scheuet das Licht nicht. s. Matth. VII, 15. ff. VII, 2. 3. Röm. XII, 2. 1 Thes. V, 21. 1 Johan. V, 1. Die richtigen Gründe, wobey dieses vernünftige Selbstdencken anfängt, und worauf es fortbauet, und hiernach untersucht und prüft, sind die ersten Grundsätze des allgemeinen gesunden Menschen-Verstandes, worauf das ganze menschliche Leben beruhet, und an welche sich die gesunde Vernunft in ihrem Selbstdencken anschließen, und von ihnen in ihren Untersuchungen ausgehen muß. Bey demjenigen der ein Christ seyn will, kommt nothwendig hinzu das klare Wort Gottes, wie es in der heiligen Schrift enthalten ist, wozu einen vernünftigen Menschen jene ersten Grundsätze der gesunden Vernunft



nunft bey einem unpartheyischen Nachdencken unfehlbar leiten, wie dessen Sinn und Inhalt dem gemeinen unbefangenen Menschen-Verstand ohne alle Subtilitäten von selbst in die Augen fällt, und wie seine ganze Anweisung auf das Heyl in Jesu Christo, und auf den Glauben an Ihn gehet. s. Johan. VIII, 31. 32. XV, 1. 10. Röim. XV, 4. Ephes. II, 19. ff. 1 Thes. II, 13. 2 Thes. II, 13. 15. 1 Timoth. VI, 13. 14. 2 Timoth. III, 14. ff. 2 Petri I, 19. 1 Johan. II, 21. 24. Wenn nun aber ein Mensch diese beyden Führer aus den Augen setzt; wenn er seine eigene Phantasie seinen Führer seyn läßt: wenn er sich hinsetzt, und nach der übrigen moralischen Lage des verdorbenen Herzens sich selbst eine Gottes Lehre und eine Religion ausdenckt, wie es seinen anderweitigen niedrigen Absichten gemäß ist: wenn er, um damit fortzukommen, und diesen Mißgeburthen der Phantasie einen Schein der Vernunft und tieferer Einsichten und höherer Aufklärungen zu geben, als andere Menschen haben, die allerersten Grundsätze des gesunden Menschen-Verstandes leugnet, oder doch in eine unbegrenzte Zweifelsucht hinein führet, wornach doch sonst die ganze Welt, und er selbst denkt und handelt, wenn es nicht auf die Sache der Religion ankommt, um die Menschen süßlos und gleichgültig gegen Wahrheit und Irthum, und gegen das moralische Gute und Böse zu machen: wenn er zu eben diesem Ende die Grundsätze der heil. Schrift entweder gerade zu verwirft und ihre Göttlichkeit leugnet, oder sie durch unzählliche selbst ausgedachte falsche Hypothesen verdächtig macht, daß das Göttliche daraus verschwindet, oder wenn er sie wenigstens für dunkel und zweydeutig ausgibt, weil er nemlich das was darin stehet und der unbefangene gesunde Menschen-Verstand augenblicklich darin siehet, nicht sehen, sondern etwas finden will, was nicht darin stehet, und wenn er sie durch falsche Auslegungs-Regeln, oder durch einen unerlaubten Mißbrauch der wahren, so lange drehet, bis sie mit seinen selbst ausgedachten Phantasien übereinzukommen scheinen; so dencket ein solcher Mensch freylich selbst, aber er dencket Regel- und Zügellos und unvernünftig, so wie ein wildgewordenes Pferd selbst lauft, ohne von einer vernünftigen



gen Menschen Hand geleitet zu werden, so einen grossen Schein der Vernunft er auch seinen schädlichen Phantasien durch einen gemisbrauchten und blendenden Witz zu geben sucht, und für einen so grossen Selbstdencker er auch von seinesgleichen ausgeschrien wird. Dergleichen Menschen verdienen mit Recht den Nahmen, den sie dem wahren Christenthum aufzuhessen suchen: sie sind die wahren und eigentlichen Schwärmer, die mit ihren Phantasien in den Wolcken und in der Luft herum schwärmen, ohne irgend wo einen festen Grund und Boden zu haben. Solche Selbstdencker, die sich dafür ausgeben, und von manchen als solche bewundert werden, gibt es zu unsern Zeiten sehr viele, und darüber gehet Religion und Tugend immer weiter unter den Menschen verlohren. Die vernünftige Freyheit selbst zu dencken, bestehet nicht in einer ungebundenen Wildheit der Phantasie: sie hat ihre Grenzen, und ihre besten und richtigen Grundsätze, worauf sie ruhet, und einen vernünftigen Leitfaden, woran sie sich im Fortgang hält. Einem wahren Christen ist daher jenes falsche und wilde Selbstdencken verabscheuungswürdig, und er hütet sich mit aller Sorgfalt dafür. Die heil. Schrift verwirft es unter dem Nahmen der eigenen Einfälle unvermeynter eigenen Einsichten (*ταυ διαβολων*, welches der sel. Lutherus etwas zweydeutig durch Vernunft übersezt hat), und sie rechnet es zu dem unglükfeligen Zustand, darin der Mensch von Natur ausser Christo und ausser der Gnade Gottes lebet, und nur den Willen des Fleisches, oder der niedrigen irdischen Lüste vollbringt. Ephes. II, 3. Der Grund, worauf der Christ stehet, und von da aus, als aus seinem besten Standort, er alles übrige beobachtet und beurtheilet, ist Christus und das Heyl in ihm, wie er uns in den klaren Zeugnissen der heil. Schrift zur Annehmung durch den Glauben vorgehalten wird, von deren Göttlichkeit er durch alle vernünftige Gründe, deren er nach seiner übrigen Lage nur immer fähig ist, unbeweglich überzeuget ist, und die lebendige Erkenntniß Jesu Christi seines Herren, bey dem er Gerechtigkeit und Stärke und die seligste Aussicht in die Ewigkeit findet, ist der Prüfstein, wornach er alles andere beurtheilet, und was derselben entgegen ist, und ihn daran hindern oder davon abziehen will,

£

das



das ist ihm lose Lehre und Verführung, und Täuscherey der Menschen, und unbeständiger Wind, wenn es auch die ganze Welt als Weisheit bewundern wolte. s. 1 Korinth. I, 18. ff. Galat. VI, 14. 16. Ephes. III, 16. 17. IV, 13. ff. Colos. II, 2. 7. 18. 19. 1 Petri II, 2. ff. Dies ist das Gefangennehmen aller menschlichen Gedanken und vermeynter Einsichten (*παι vonηα*, alle Vernunft, hat es der sel. Lutherus übersetzt) unter dem Gehorsam Christi, 2 Korinth. X, 5. vergl. 1 Johan. V, 20. Ebr. XIII, 8. 9. Goldhergestalt verläugnet der wahre Christ das falsche Selbstdencken, weil er auf eine vernünftige Weise, wie es der Natur der Dinge, und den Grundbegriffen der menschlichen Seele, und der wahren Glückseligkeit gemäß ist, selbst dencket. Eben so ist es mit allen übrigen Stücken beschaffen, die nach der Vorschrift Christi zur Verläugnung unserer Selbst erfordert werden. Weil der Christ alle falsche Vorstellungen des Verstandes verläugnet, die ihn von Christo abziehen; so verläugnet er auch alle aus falschen Vorstellungen entspringende niedrige Lüste, die der Erkenntniß und Liebe Gottes und Christi entgegen sind. Er verläugnet alles falsche Wohlgefallen an sich selbst und an seinen eigenen philosophischen und bürgerlichen Tugenden, und die falsche Beruhigung in denselben, und die verblendete Einbildung, als ob er darin vor Gott gut genug und gerecht wäre. Er verläugnet dieses alles, weil und in so ferne es ihn an der höchsten Glückseligkeit, die allein in Christo ist, hindert, und dis ist der gesunden Vernunft selbst äusserst gemäß. Und nun endlich die Verläugnung der Welt, der Menschen und aller übrigen Kreaturen, Menschenfurcht und Menschengesälligkeit, und der Glücks-Güter des gegenwärtigen Lebens und ihres Besitzes. In dem Sinn, wie das wahre Christenthum die Verläugnung dieser Dinge von uns fordert, daß wir sie nicht zum Gegenstand unserer Beruhigung und Zufriedenheit, und nicht zum letzten Ziel unserer Wünsche machen, sondern es gegen die wahre und allerhöchste Glückseligkeit, die bey Christo und in seiner Gnade allein zu finden ist, willig hintansetzen, und sie in ihrer wahren Gestalt als geringe, unvollkommene und vergängliche Dinge ansehen sollen, ist es eine Vorschrift der allerhöchsten Vernunft

nunft und der wahren und der menschlichen Natur gemässen Selbst-Liebe, nicht eine unnatürliche und traurige Sache, die uns irgend einer wahren Freude beraubte. Es kan aber, wie schon gedacht, nach den Grenzen dieser Blätter vorzeit nicht mit weiterer Ausführlichkeit davon geredet werden, sondern wir müssen es auf eine andere Gelegenheit versparen.

Auf gleiche Weise müssen wir die ausführlichere Vorstellung einiger wichtigen Schlussfolgen auf eine andere Gelegenheit uns vorbehalten, die aus dieser Grundlehre des Christenthums nothwendig fließen. Wir wollen sie hier nur mit zwey Worten vorläufig anzeigen. Die Verläugnung unserer Selbst und der Welt um Christi willen findet nicht statt, wenn nicht die richtige und lebendige Erkenntniß von der wahren Gottheit Christi, und von seinem grossen Versöhnungs-Werck zum voraus gesetzt wird. Denn die Verläugnung aller erschaffenen Dinge um Seinet willen, und selbst aller übrigen Pflichten gegen andere Menschen, die sonst als die heiligsten unter den Menschen angesehen werden müssen, ist der allerhöchste Gottesdienst, den sich der wahre Gott allein vorbehält. 5 B. Mos. XXXIII, 9. 10. Ferner niemand kan zu dieser erhabenen Gesinnung auf andere Weise kommen, als nur durch den wahren Glauben an Christum, und vermittelt der grossen Grundlehre, daß der sündige Mensch allein durch den Glauben gerecht und selig werde, nach den Begriffen, die die evangelische Kirche von diesen Dingen aus der heil. Schrift festgesetzt hat. Endlich bleibt es vermöge eben dieser Lehre von der Verläugnung aller Dinge, zu der unsere Gesinnung allein durch den Glauben erhaben werden kan, ewig wahr, was der sel. Lutherus in der Auslegung des 3. Glaubens-Artikel sagt, daß wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum unsern Herrn glauben, oder zu ihm kommen können; sondern der Heil. Geist muß uns durchs Evangelium erleuchten. Es hat in unsern Zeiten Philosophen, erhabene Philosophen gegeben, die gemeynet haben, die Lehren des Christenthums wären zu hoch, und der Mensch könne sie mit seiner Denckungs-Kraft nicht so erreichen, daß er sie zu würcklichen Bewegungs-Gründen seiner Gesinnungen und Handlungen gebrauchen könnte, und sie haben dieses als die Ursache angegeben, warum sie sich nicht mit dem Christenthum befassen könnten.



Wuten. An sich selbst, und in so ferne man die Menschen als sich selbst gelassen ansieht, ist die Sache wahr, und es ist ein aufrichtiges Bekenntniß von der wahren Quelle, woraus es herkommt, warum so viele tausend Menschen das wahre Christenthum und dessen Grund-Lehren, entweder öffentlich verachten und anseinden, oder doch wenigstens an die wirkliche Ausübung desselben nicht gehen wollen. Ein vernünftiger Mensch kan zwar aus den klaren Worten der Schrift eine theoretische und spekulativische Erkenntniß von jenen grossen Grund-Lehren des wahren Christenthums erlangen; aber er kan sie blos durch seine eigenen Selen-Kräfte, wie sie jetzt beschaffen sind, nicht zu derjenigen anschauenden Klarheit und Lebhaftigkeit erheben, welche nöthig ist, wenn sie seine praktischen Gesinnungen wirklich bestimmen, und Bewegungs Gründe seines Wollens und Handelns abgeben sollen. Bleibt der Mensch bey den theoretischen Begriffen stehen, ohne die höhere Kraft zu suchen, dadurch alles in seiner Seele lebendig werden muß; so wird er ein blosser Heuchler und Pharisäer, der sich in seinem wirklichen Verhalten mit einigen scheinbaren Werken der Gerechtigkeit begnügt, im Grunde aber schnur gerade anders denkt, und gesinnet ist, und handelt, als es nach den Grundsätzen seyn sollte, die er nach seinem Vorgeben für wahr hält. Eben dergleichen Leute sind es auch, die hernach auf die im vorhergehenden gezeigte Weise, die wirkliche Ausübung des wahren Christenthums nicht leyden können, sondern es anseinden, und als Schwärmerey verlästern, und sie sind es, die dadurch den offenen Feinden und Spöttern der christlichen Religion einen ebenen Weg gebahnet haben. Denn wenn die wirkliche Ausübung gewisser Grundsätze nichts taugt und eine verwerfliche Schwärmerey ist; so taugen die Grundsätze selbst nichts. Inzwischen der Schluß, den man aus jenem natürlichen Unvermögen der menschlichen Verstandes-Kräfte machen will, als ob solchergestalt das wahre Christenthum dem Menschen unmöglich und unerreichbar wäre, ist Grundfalsch. Denn die heil. Schrift weist uns den Weg an, worauf die Sache in unserer Seele möglich und wirklich gemacht werden kan. Es ist die übernatürliche Kraft Gottes und seines Geistes, die das Evangelium von Jesu Christo in uns lebendig machen will, wenn wir ihr nur Raum lassen, und anfangen wollen Gott darum zu bitten. Hesek. 36, 26 27. Luc. 11, 13. vergl. Ephes. 1, 19. 20. Colos. 2, 12. 1 Thes. 1, 5.

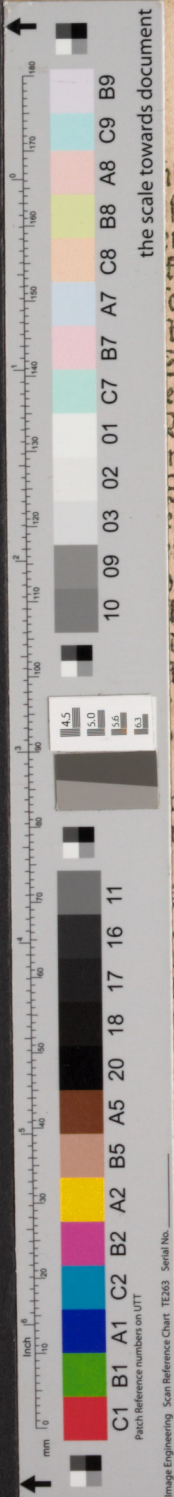
Wenden Sie also, geehrteste Mitbürger! diese Festtage, die zum Andenken der sichtbaren Ausgießung des heil. Geistes verordnet sind, zu diesen gesegneten Betrachtungen an, daß Sie Gott um seinen Geist bitten, der Christum durch sein Wort in ihnen verkläre, damit Sie im wahren Gehorsam des Glaubens zu ihm kommen mögen; so werden Sie nicht wandeln im Finsterniß, sondern werden das Licht des Lebens haben.

Öffentlich angeschlagen
zu Bützow

auf der Herzogl. Mecklenb. Friedrichs-Universität
unter dem akadem. Innsiegel
am Heil. Pfingst, Fest 1786.







the scale towards document



id geleitet zu werden, so einen grossen Schein der
seinen schädlichen Phantasien durch einen gemis-
senden Witz zu geben sucht, und für einen so
fer er auch von seinesgleichen ausgeschrien wird.
schen verdienen mit Recht den Namen, den sie
tenthum aufzuhetzen suchen: sie sind die wahren
Schwärmer, die mit ihren Phantasien in den
er Lust herum schwärmen, ohne irgend wo einen
Boden zu haben. Solche Selbstdencker, die sich
nd von manchen als solche bewundert werden,
Zeiten sehr viele, und darüber gehet Religion
er weiter unter den Menschen verlohren. Die
it selbst zu dencken, bestehet nicht in einer un-
zeit der Phantasie: sie hat ihre Grenzen, und
htigen Grundsätze, worauf sie ruhet, und einen
den, woran sie sich im Fortgang hält. Einem
daher jenes falsche und wilde Selbstdencken
dig, und er hütet sich mit aller Sorgfalt dafür.
erwirft es unter dem Namen der eigenen Ein-
eigenen Einsichten (*ταυ διαβολων*, welches der
as zweydeutig durch Vernunft übersetzt hat),
u dem unglückseligen Zustand, darin der Mensch
hristo und ausser der Gnade Gottes lebet, und
Fleisches, oder der niedrigen irdischen Luste voll-
3. Der Grund, worauf der Christ stehet, und
us seinem besten Standort, er alles übrige be-
heilet, ist Christus und das Heyl in ihm, wie
Zeugnissen der heil. Schrift zur Annehmung
vorgehalten wird, von deren Göttlichkeit er
ge Gründe, deren er nach seiner übrigen Lage
unbeweglich überzeuget ist, und die lebendige
hristi seines Herren, bey dem er Gerechtigkeit
seligste Aussicht in die Ewigkeit findet, ist der
her alles andere beurtheilet, und was dersel-
d ihn daran hindern oder davon abziehen will,
das